

6. Bauornamentik

6.1 Einleitung

Der Errichtungszeitraum des Nymphaeum Traiani läßt sich mit Hilfe der Bauinschrift relativ genau eingrenzen³²⁵. Aus diesem Grund stellt die Architekturornamentik des Brunnens eine wichtige Basis zur Datierung etlicher Bauten nicht nur in Ephesos, sondern auch in anderen Städten Kleinasiens dar³²⁶. Im Folgenden wird die Bauornamentik der einzelnen Bauglieder in der Reihenfolge der Anordnung in den einzelnen Höhenebenen der Fassade beschrieben und einer kunsthistorischen Einordnung unterzogen, wozu Vergleiche mit anderen ephesischen und kleinasiatischen Bauten vorgenommen werden³²⁷. Die für das Nymphaeum Traiani charakteristische fehlende Ausarbeitung der einzelnen Profile wird in Abschnitt 6.14 diskutiert.

6.2 Postamente und Basen des Untergeschoßes (Ebene 2)

Insgesamt 13 Basen der Ebene 2 des Nymphaeum Traiani sind erhalten (Taf. 15–23); bei sechs Stücken handelt es sich um eine Kombination von Postament und Pilasterbasis (2-1 bis 2-5, 2-7), vier sind eine Verbindung aus Postament und Pfeilerbasis (2-6, 2-11 bis 2-13), zwei sind Säulenbasen ohne Postamente (2-8 und 2-10) und ein Bauglied ist eine Pilasterbasis (2-9).

Die Postamente im Untergeschoß des Nymphaeum Traiani besitzen oberhalb der Plinthe ein Kyma, einen Rundstab und eine Leiste sowie den Schaftanlauf. Das Abschlußprofil besteht aus dem Schaftablauf, einem Rundstab sowie einem Kyma, einer Leiste und einem abschließenden Kyma. Unmittelbar oberhalb sind die Pfeiler- bzw. Pilasterbasen angebracht, die alle an die Normalform der attischen Säulenbasis angepaßt sind. Bei den Pilastern sind über der eigentlichen Basis noch ein Rundstab, eine Leiste und der Anlauf vorhanden. Auch die ohne Postament gearbeiteten attischen Säulenbasen besitzen Normalform. Es handelt sich dabei um den im Osten des römischen Reiches geläufigen Typus, bei welchem der obere Torus nicht über die Oberkante des Trochilus hinausreicht³²⁸. Charakteristisch für die Säulen- und Postamentbasen ist die zum Teil fehlende Ausarbeitung. Dies trifft beispielsweise auf die Säulenbasis 2-8 der Ädikula zu, die nur in der Grundform angelegt ist, da sie wahrscheinlich größtenteils von einer Statuenbasis verdeckt wurde. Aber auch andere Teile sind – vor allem in weniger sichtbaren Bereichen – unausgearbeitet. Dies erfolgte jedoch nicht nach konsequent angewandten Kriterien und keineswegs axialsymmetrisch im Gebäude verteilt, wie die in situ erhaltenen Bauglieder zeigen.

Vergleiche mit anderen Bauten

Nach D. Wannagat fand die Eingliederung von Postamenten oder – wie bei ihm bezeichnet – „Säulenpedestalen“ in den architektonischen Formenkanon seit der Mitte des 2. Jh.s v. Chr. statt, während ihre Nutzung zuvor als Sonderform auf die Denkmälerarchitektur beschränkt gewesen war³²⁹. In Pergamon finden sich in der Pyrrhos- und der Hermes-Exedra des Oberen Gymnasium Säulenstellungen mit Postamenten. Laut Wannagats Interpretation nehmen diese zwischen 140 und 110 v. Chr. errichteten Exedren Bezug auf den Pergamon-Altar und spiegeln das gesteigerte Repräsentationsbedürfnis ihrer Stifter wider; dieser Anspruch wird auch durch die in dieser Zeit in Pergamon sonst nicht übliche Verwendung von Marmor unterstrichen³³⁰.

Die Verwendung von Säulenpostamenten bei Theater- und Fassadenarchitekturen im allgemeinen steht in Zusammenhang mit der dadurch möglichen Vergrößerung der Gesamthöhe, worauf bereits H. Thür hingewiesen hat³³¹: Wohl aus proportionalen Gründen sind

³²⁵ s. o. Kap. 5.1.

³²⁶ Vgl. dazu die wiederholte Erwähnung des Baus beispielsweise bei KÖSTER, Bauornamentik Milet, passim, und VANDEPUT, Architectural Decoration, passim. (Ebenda, 34, 136 und 148 sowie im Index wird das Nymphäum allerdings als „Tropaion Traiani“ bezeichnet). STROCKA, Wechselwirkungen, 291–307, bes. 295 Taf. 39.3 zum Nymphaeum Traiani.

³²⁷ Grundlegend zu dieser Thematik: STROCKA, Wechselwirkungen, 291–307.

³²⁸ Vgl. dazu MERITT, Ionic Bases, 186–204, bes. 196 zur Verbreitung dieser Form in Kleinasien.

³²⁹ WANNAGAT, Säule und Kontext, 17–48.

³³⁰ WANNAGAT, Säule und Kontext, 65–76. Zu den Exedren s. auch RADT, Pergamon, 129 f.

³³¹ THÜR, Hadrianstor, 88.

die Tabernakelarchitekturen bei Bühnengebäuden in der Regel auf Sockel gestellt; die Einführung von einzelnen Säulenstellungen und detachierte Säulen führt so zwangsläufig zum optischen Eindruck von unter die Basen gestellten Postamenten, wie dies etwa beim späthellenistischen Bühnengebäude von Aphrodisias³³² der Fall ist (Taf. 134, 1). Säulenpostamente kommen auch am ersten römischen Bühnengebäude in Milet vor (Taf. 135, 4), das in erneronische Zeit zu datieren ist³³³. In Ephesos finden sich in flavischer Zeit Postamentbasen an den Säulen der Palästra des Hafengymnasiums und im Durchgang zum sog. Marmorsaal (Taf. 136, 1) an den Halbsäulenpfeilern³³⁴. Während der traianische Brunnen an der Magnesischen Straße attische Säulenbasen in Normalform besitzt³³⁵, weisen andere Bauten in spätraianisch-hadrianischer Zeit Postamentbasen auf; neben dem Nymphaeum Traiani sind dies die Celsus-Bibliothek³³⁶ (Taf. 113, 3; 138, 1) und das Hadrianstor³³⁷ (Taf. 113, 4). Die Profilfolgen ähneln einander zwar bei allen Beispielen, sind jedoch nicht völlig identisch. Singulär ist beim Nymphaeum Traiani ein weiteres Kymation über jener Abschlußleiste des Kopfprofils, die normalerweise bei den anderen Bauten den Übergang zur Säulenbasis bildet.

6.3 Säulenfragmente mit Akanthusblättern, Rankendekor und figürlichem Schmuck (Ebene 3)

Die zahlreichen, aus dem Brunnenbereich stammenden Fragmente von Säulen mit vegetabilem und figürlichem Dekor sind höchstwahrscheinlich als integraler Bestandteil seiner Architektur zu werten³³⁸ (Taf. 24–30, 1). Als solche werden sie in Zusammenhang mit der Bauornamentik behandelt. Anders als bei den übrigen Baugliedern, deren Bezug zum Nymphaeum eindeutig ist, bildet im Fall der Säulenfragmente ihre Datierung ein wesentliches Kriterium für die Zuordnung zum Bau, weshalb darauf näher eingegangen werden soll. Denn anders als bei den übrigen Baugliedern des Nymphaeum Traiani läßt sich für die tordierten Säulen schon alleine auf Grund ihres Erhaltungszustandes nicht eindeutig belegen, daß sie eigens für den Brunnen gearbeitet waren. So wäre es einerseits eventuell möglich, daß – im Rahmen einer Adaption der Skulpturenausstattung³³⁹ – Weinlaubsäulen anstelle von Statuen in einem Tabernakel aufgestellt wurde. Andererseits wäre denkbar, daß es sich um ältere Objekte handelt, die auf Grund ihrer hohen Qualität zur Aufwertung der Fassadenarchitektur hier angebracht wurden.

Neben mehr als 20 kleinen Fragmenten lassen vor allem die beiden größeren Stücke 3-1 und 3-2 die Struktur der tordierten Säulen erkennen: Zonen von Reliefdekoration werden jeweils von einem Kranz aus einer einfachen Reihe Akanthusblätter getrennt, die über einer schmalen Leiste angeordnet sind und zum Teil eine naturalistische Gestaltung aufweisen, als ob sie vom Wind bewegt würden. Die Reliefs zeigen, soweit dies aus den erhaltenen Fragmenten zu rekonstruieren ist, Eroten bei der Weinlese und dionysische Szenen. Diese waren über weite Teile freiplastisch gearbeitet, wobei die Figuren auf Wein- und anderen Ranken stehend dargestellt sind. In den Bereichen, in denen die originale Oberfläche der Säule erhalten ist, fällt die hohe Qualität der Arbeit auf.

6.3.1 DATIERUNG

Eine zeitliche Einordnung der im Bereich des Nymphaeum Traiani gefundenen tordierten Säulenfragmente ist nur auf stilistischer Basis möglich, da weder der Grabungsbefund noch das verwendete Material eine nähere Einschränkung erlauben. Ebenso wenig ist es auf Grund der direkten Vergleiche mit den wenigen anderen bekannten Säulen dieses Typs möglich, zu einer Zuweisung der gesamten Gruppe in eine bestimmte Zeit zu kommen³⁴⁰. Die Reliefdekoration mit figürlichen und vegetabilen Motiven gehört dem Bereich der Idealplastik an. Dementsprechend ist eine Datierung schwierig, zumal auch der Erhaltungszustand nur in wenigen Fällen erlaubt, Details der stilistischen oder technischen Gestaltung zu erkennen.

M. Wegner setzte die beiden großen Säulenfragmente aus Ephesos unter Bezugnahme auf antike, in St. Peter in Rom wiederverwendete Säulen „etwas später“ als diese an, zumal sie „einfacher, summarischer ausgeführt“ wären, ohne jedoch auf die zeitliche Einordnung näher einzugehen³⁴¹. Dem folgte zuletzt B. Nabiloni, die die Stücke damit wenig später als an den Anfang des 3. Jh.s setzt³⁴²; diese summarische

³³² s. die Rekonstruktion von D. Theodorescu, THEODORESCU, *Aphrodisias Papers* 3, 127–148.

³³³ ALTENHÖFER, *Bühnengebäude Milet*, Taf. 22. Zusammenfassend s. zuletzt KÖSTER, *Bauornamentik Milet*, 49–56.

³³⁴ Vgl. die Rekonstruktion von G. Niemann, abgebildet bei WIPLINGER – WLACH, *Ephesos*, 17 Abb. 19.

³³⁵ Zu diesem ebenfalls von Ti. Claudius Aristion und seiner Gattin gestifteten Nymphaeum s. Kap. 5.2. Für diesen sog. Straßenbrunnen sind keine Postamente, sondern nur attische Säulenbasen in Normalform dokumentiert. s. zusammenfassend QUATEMBER, *Straßenbrunnen*, 243–249; QUATEMBER, *Bauforschung*, 129–134, sowie ausführlicher QUATEMBER, *Brunnen*, 219–264.

³³⁶ WILBERG, *Bibliothek*, 4 Abb. 6.

³³⁷ THÜR, *Hadrianstor*, 88–90.

³³⁸ Vgl. Kap. 3.4.1 hinsichtlich Zuordnung, Positionierung und Katalog.

³³⁹ Vgl. dazu Kap. 7.

³⁴⁰ s. u. Kap. 6.3.2.

³⁴¹ WEGNER, *Gewundene Säulen*, 53 f. Auch Fleischer äußerte sich nicht zur Datierung der Stücke, vgl. Museumsführer Selçuk, 32 f.

³⁴² NOBILONI, *Colonne vitinee*, 103.

Beurteilung wird den Stücken m.E. nicht gerecht. Gegen Wegners bzw. Nobilonis Einschätzung spricht auch das Fehlen deutlicher Bohrspuren an den intakten Oberflächen der Figuren³⁴³, die – etwa im Vergleich mit Erosen-Sarkophagen – beispielsweise im Bereich der Haare zu erwarten wären³⁴⁴.

Einen weiteren Ansatzpunkt zur Datierung bieten die Akanthusblätter, die einzelne Zonen der Säulen voneinander trennen. In ihrer Ausführung sind sie zum Teil von unterschiedlicher Qualität, ihre Gestaltung hingegen ist relativ einheitlich: Die Blätter bestehen jeweils aus fünf Blattfingern, deren Mittelrippe von zwei tiefen Bohrungen begrenzt ist. Die einzelnen Blattlappen besitzen nebeneinander aufgefächerte, an der Spitze abgerundete Zähne, die löffelartig vertieft sind. Die Blattösen sind langgestreckt, manche laufen an der Oberseite leicht spitz zusammen. Die individuelle Gestaltung einzelner Blätter ist am Blattüberfall erkennbar, der an manchen Stücken so gearbeitet ist, als würde er von einem imaginären Windstoß bewegt. Die Blätter unterscheiden sich in wesentlichen Elementen von in Kleinasien sonst üblichen Blattschemata, bei denen die einzelnen Blattlappen V-förmig gekerbt sind, wofür auch die Kapitelle des Nymphäums selbst ein gutes Beispiel darstellen³⁴⁵. Die löffelartigen Blattspitzen dürften vielmehr von der Gestaltung stadtrömischer Akanthusblätter beeinflusst sein, wie sie seit augusteischer Zeit vom Augustusforum bekannt sind³⁴⁶, aber etwa auch an den Kapitellen des Pantheons in der unteren Ordnung vorkommen³⁴⁷. Betrachtet man den gesamten Aufbau, machen aber gerade diese Beispiele deutlich, daß es sich keineswegs um einen stadtrömischen Blatt-Typus handelt³⁴⁸; zu unterschiedlich ist ihre Gesamtkonzeption. In Bezug auf die Proportionen sind vielmehr Ähnlichkeiten zu anderen kleinasiatischen Akanthusformen zu erkennen, beispielsweise zu den in traianisch-hadrianische Zeit datierten Kapitellen des Markttors von Milet³⁴⁹. Die Form der Ösen wiederum findet sich beim pergamenischen Traianeum und seinen Hallen³⁵⁰.

Unmittelbare Parallelen zu den Akanthusblättern der ephesischen Weinlaubsäulen sind bislang nicht bekannt. Es handelt sich vielmehr um eine Zusammenstellung unterschiedlicher Formen, wie sie zum Teil von stadtrömischen, zum Teil aber auch von kleinasiatischen Kapitellen bekannt sind. Die Vergleiche für diese Einzelemente weisen vorwiegend in traianisch-hadrianische Zeit. Deshalb ist m.E. die Zugehörigkeit der Säulenfragmente zur Architektur des Nymphaeum Traiani in ihrer ursprünglichen Konzeption wahrscheinlich.

6.3.2 KUNSTHISTORISCHE EINORDNUNG DER SÄULENFRAGMENTE

Unmittelbare Vergleiche für tordierte Säulen mit Ranken und figürlichem Dekor in der römischen Kunst sind nicht sehr zahlreich. Bereits M. Wegner³⁵¹ und B. Nobiloni³⁵² stellten die Stücke vom Nymphaeum Traiani in eine Reihe mit insgesamt elf antiken Säulen, die sich heute im Petersdom in Rom befinden, und von denen acht in den Nischen der Kuppelpfeiler verbaut sind. Eine Untersuchung dieser Exemplare wurde von J. B. Ward Perkins im Jahr 1952 vorgelegt³⁵³. Er unterscheidet eine erste Gruppe, zu der die Säulen von den Kuppelpfeilernischen der Heiligen Helena, Veronika und Andreas zählen (Taf. 113, 5). Ihr Schaft ist in jeweils vier Zonen unterteilt, wobei sich Reliefdarstellungen von Weinlaub und Erosen mit Spiralkanneluren abwechseln. Zwischen den Zonen befindet sich jeweils ein Kranz von Akanthusblättern. Die Kompositkapitelle mit Pfeifendekor sind an die Schäfte angearbeitet. Ein Paar von insgesamt drei Säulen der zweiten Gruppe rahmt die Nische des Heiligen Longinus, eine weitere Säule ist die „colonna santa“ (Taf. 113, 6), heute im Museo del Tesoro di San Pietro³⁵⁴. Neben kleineren Unterschieden im Bereich der angearbeiteten Kapitelle und der Akanthusblatt-Ringe sind diese drei Objekte vor allem durch eine Überhöhung der obersten Zone mit Reliefdekoration charakterisiert. Zwei Säulen der nach Ward Perkins dritten Gruppe befinden sich in der Cappella del Santissimo Sacramento. Die hier wiedergegebenen Ranken unterscheiden sich augenfällig von den anderen beiden Gruppen. Sowohl die Kapitelle als auch die Schäfte selbst wurden wahrscheinlich im 17. Jh. überarbeitet. Nach dem Datierungsansatz von Ward Perkins³⁵⁵ ist das letztgenannte Säulenpaar das älteste; es wird von ihm in flavische Zeit bis spätestens in die Mitte des 2. Jh.s n. Chr. gesetzt. Die Gruppen 1 und 2 hingegen wären seiner Ansicht nach etwa gleichzeitig und würden dem frühen 3. Jh. n. Chr. angehören. Zwei weitere tordierte Säulen, bei denen sich Ranken und Erosen mit Spiralkannelur abwechseln, befanden sich bis zu ihrer Zerstörung 1943 in Neapel in der Kirche Santa Chiara³⁵⁶. Sie werden von Ward Perkins um 300 n. Chr. datiert.

³⁴³ Vgl. beispielsweise das Fell des Ziegenbocks und das Haar des Eros an 3-1.

³⁴⁴ Auf eine eingehendere Diskussion des Themas muß in diesem Rahmen verzichtet werden; zu Erotendarstellungen vgl. beispielsweise LIMC III (1986) s. v. Eros/Amor, Cupido, Nr. 495. 512 mit zwei Sarkophagen aus der 2. Hälfte des 3. Jh.s. s. auch KOCH – SICHTERMANN, Sarkophage, Abb. 120. 286.

³⁴⁵ s. u. Kap. 6.4.

³⁴⁶ Vgl. etwa HEILMEYER, Normalkapitell, Taf. 2,1. 3,3. 4.

³⁴⁷ HEILMEYER, Normalkapitell, Taf. 55.

³⁴⁸ Stadtrömische Formen sind in Ephesos in spätlavischer Zeit jedoch durchaus bekannt, vgl. G. A. PLATTNER, Ein stadtrömisches Kapitell aus Ephesos, ÖJh 71, 2002, 237–249.

³⁴⁹ Vgl. etwa Kapitell 23K3: KÖSTER, Bauornamentik Milet, Taf. 79,4. Zur Datierung des Markttors s. STROCKA, Markttor, 19–32; KÖSTER, Bauornamentik Milet, 122–132.

Jüngst wurde allerdings auch eine Datierung in domitianische Zeit erwogen, vgl. MAISCHBERGER, Markttor, bes. 115–117.

³⁵⁰ Vgl. ROHMANN, Kapitellproduktion, 8–38. Taf. 1–20.

³⁵¹ WEGNER, Gewundene Säulen, 49–64.

³⁵² NOBILONI, Colonne vitinee, 81–142.

³⁵³ WARD PERKINS, St. Peter, 21–33.

³⁵⁴ NOBILONI, Colonne vitinee, bes. 93–97.

³⁵⁵ WARD PERKINS, St. Peter, 30 f.

³⁵⁶ WARD PERKINS, St. Peter, bes. 26 f. 31; s. auch NOBILONI, Colonne vitinee, bes. 103. 110 Abb. 50 f.

Alle für diese bekannten Exemplare beschriebenen Charakteristika – Reliefdarstellungen mit Weinlaub und Erosen, um den Schaft laufende Kränze mit Akanthusblättern – gelten auch für die ephesischen Säulen. Eine Ausnahme ist die Spiralkannelur, welche wahrscheinlich an den ephesischen Stücken nicht vorhanden war. Dafür spricht in erster Linie die Tatsache, daß an beiden großen Fragmenten (3-1 und 3-2) sowohl unter- als auch oberhalb des unterteilenden Akanthuskranzes Reliefs angeordnet sind, woraus sich ein anderer Aufbau als bei den vatikanischen Exemplaren ergibt. Wie aus der Existenz der vier Säulenkapitelle (4-3, 4-4, 4-7 und 4-8) hervorgeht, die nirgends sonst am Bau angebracht gewesen sein können³⁵⁷, waren auch anders als bei den ganz erhaltenen römischen Beispielen die Kapitelle getrennt von den Schäften gearbeitet. Dennoch sind diese Stücke die einzigen bekannten Vergleiche der ephesischen Säulen, für die auch eine ursprüngliche Verwendung in architektonischem Zusammenhang angenommen werden kann. Einige andere tordierte Säulen in römischen Sammlungen³⁵⁸ hingegen unterscheiden sich nicht nur durch ihre Dekoration, sondern auch durch ihr kleineres Format wesentlich von den hier zu besprechenden Stücken und können deshalb nicht als Vergleiche im Rahmen einer kunsthistorischen Einordnung herangezogen werden. Ähnliches gilt für die Säulen des Tempels von Kyzikos, die zwar ebenfalls mit Weinlaub dekoriert sind, sonst aber keine Übereinstimmung mit den ephesischen Stücken aufweisen³⁵⁹.

Sowohl Wegner³⁶⁰ als auch Nobile³⁶¹ folgen nicht nur der Datierung von Ward Perkins, sondern ziehen auch die ephesischen Funde als Bestätigung für die These heran, daß auch die römischen Stücke ursprünglich aus dem Osten stammten³⁶². Diese Vermutung wird genährt durch die Überlieferung, sechs der Säulen aus dem Petersdom (Ward Perkins' Gruppe 1) wären ein Geschenk Konstantins des Großen „*de Grecias*“ zur Ausstattung der damaligen Kirche gewesen³⁶³. Betrachtet man die Akanthusblätter der ephesischen Weinlaubsäulen³⁶⁴ (Taf. 24, 1–2; 25, 3), zeigt sich auf Grund der geografisch weit gestreuten Vergleiche für einzelne Gestaltungselemente, daß sie als Mischformen zwischen westlichen und östlichen Einflüssen zu deuten sind. In diesem Zusammenhang sind zwei Kapitelle interessant, für die G. Jenewein überzeugend eine Synthese aus stadtrömischen und kleinasiatischen Elementen darlegen konnte³⁶⁵. Diese stellen zwar keine direkten Vergleiche zu den Blättern der Säulen des Nymphaeum Traiani dar und sind auf Grund ihrer Datierung in hadrianisch-frühantoninische Zeit auch zeitlich später anzusetzen; dennoch zeigen sie, daß durch den Austausch von Formen bzw. die Zusammenarbeit unterschiedlich geschulter Handwerker entstandene Mischformen in Ephesos keineswegs ein Einzelfall sind. Gleichzeitig wird dadurch die Beantwortung der Frage nach einer Herkunft der Stücke aus dem Westen oder dem Osten des römischen Reiches erschwert.

Auch das Material, der in Kleinasien abgebaute Pavonazzetto³⁶⁶, läßt keine Aussage über einen möglichen Produktionsort zu: Pavonazzetto wurde in großen Mengen auch in Rom verarbeitet³⁶⁷, und es scheint keineswegs ausgeschlossen, daß diese für Ephesos singulären Stücke aus Rom importiert wurden. Eine östliche Herkunft ist jedoch nicht nur für die ephesischen Stücke fraglich; dasselbe gilt auch für die Säulen aus dem Petersdom in Rom, für die letztlich ebenso eine fundierte Datierung ausständig ist³⁶⁸. Trotz dieses geringen Kenntnisstandes kann jedoch angesichts der wenigen erhaltenen Exemplare derart tordierter Säulen mit Reliefschmuck davon ausgegangen werden, daß es sich um Objekte von besonderer Wertschätzung gehandelt hat. Diese Annahme wird durch die Tatsache gestützt, daß Stücke dieser Gattung dazu ausgewählt wurden, in ihrer sekundären Verwendung das Grab des Petrus zu schmücken³⁶⁹.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die tordierten Säulen des Nymphaeums von außergewöhnlich hoher bildhauerischer Qualität waren und sich dadurch von der übrigen Architektur der Brunnenanlage deutlich abhoben. Es kann sich dabei nur um ein bewußt eingesetztes Motiv handeln, welches das Bauwerk insgesamt aufwerten sollte.

6.4 Kapitelle des Untergeschoßes (Ebene 4)

Die Kapitelle des Nymphaeum Traiani sind in der Vergangenheit zu vergleichenden Untersuchungen ephesischer und kleinasiatischer Kapitelle herangezogen worden³⁷⁰ (Taf. 32–36). Sie stellen zwar nicht die ältesten bislang bekannten Vertreter von Kompositkapitellen in

³⁵⁷ s. dazu Kap. 3.5.

³⁵⁸ Vgl. beispielsweise ein Stück im Museo Nazionale Romano, Inv. 8595 sowie ein Stück aus der Villa Borghese, Saal 1, abgebildet bei NOBILONI, *Colonne vitinee*, Abb. 56 f. Ebenda S. 112 mit Anm. 159 zu älterer Literatur. Auch drei Baumstamm-Fragmente mit Weinreben und figürlicher Verzierung, die aus Cherchel stammen, sind kleiner als die ephesischen Säulen, vgl. LANDWEHR, *Caesarea Mauretaniae III*, 58 f. Ihr ursprünglicher Kontext ist leider unbekannt; eine Verwendung als Teil einer Architektur muß deshalb Spekulation bleiben.

³⁵⁹ Zu diesen Stücken s. BARATTOLO, *Cyzicus*, 85 f. 88. Taf. 28; SCHULZ – WINTER, *Hadrianstempel*, 67 f. Taf. 5,1.

³⁶⁰ WEGNER, *Gewundene Säulen*, passim, bes. 54.

³⁶¹ NOBILONI, *Colonne vitinee*, bes. 103.

³⁶² WARD PERKINS, *St. Peter*, 29 f.

³⁶³ Zur Herkunfts- und Überlieferungsgeschichte s. NOBILONI, *Colonne vitinee*, 81–91.

³⁶⁴ s. dazu auch Kap. 6.3.1.

³⁶⁵ JENEWEIN, *Verkehrte Wege*, 43–49.

³⁶⁶ MIELSCH, *Buntmarmore*, 59; BORGHINI, *Marmi*, 265 f.

³⁶⁷ Pavonazzetto gehört zu den häufig in Rom – auch in Form von Rohlingen oder Halbfabrikanten – angetroffenen Marmorsorten, vgl. MAISCHBERGER, *Marmor in Rom*, passim.

³⁶⁸ Eine umfassende Studie zu Datierung und Herkunft kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. sie setzt nicht zuletzt auch umfangreiche Untersuchungen an den Objekten vor Ort voraus, um zu klären, ob bzw. in welchen Bereichen die Stücke für ihre Wiederverwendung möglicherweise überarbeitet wurden.

³⁶⁹ In dieser Funktion beeinflussten die tordierten Säulen beispielsweise auch den Bronzebaldachin Gian Lorenzo Berninis im Petersdom; zur Rezeptionsgeschichte s. NOBILONI, *Colonne vitinee*, 123–128.

³⁷⁰ Beispielsweise behandelt bei: HEILMEYER, *Korinth. Normalkapitell*, 87. 99 Taf. 25,1; STROCKA, *Wechselwirkungen*, 295 Taf. 39,3; KÖSTER, *Bauornamentik Milet*, 68. 70 Anm. 473. S. 107. 137 Taf. 111,3. 112,2. Die Dissertation von G. A. PLATTNER, *Ephesische Kapitelle des 1. und 2. Jh.s n. Chr. Form und Funktion kaiserzeitlicher Architekturdécoration in Kleinasien* (ungedruckte Dissertation Wien 2003) war leider nicht zugänglich.

Ephesos dar – dies sind vielmehr die Kapitelle des sog. Straßenbrunnen³⁷¹ –, sie sind durch die Bauinschrift jedoch gut zu datieren und bieten deshalb eine fundierte Grundlage für gegenüberstellende Analysen.

Säulenkapitelle

Insgesamt vier Säulenkapitelle des Nymphaeum Traiani sind erhalten; es sind dies 4-3 (Taf. 32, 3–5), 4-4 (33, 1–2), 4-7 (Taf. 33, 5–6) und 4-8 (Taf. 34, 1–2). Alle Säulenkapitelle besitzen jeweils acht Kranz- und acht Hochblätter, die den Kalathos umhüllen. Die Kalathoslippe ist unterschritten, die Hochblätter erreichen maximal zwei Drittel der Gesamthöhe. Der Echinus ist auf jeder Seite mit einem ionischen Kyma verziert, wobei das mittlere Ei ganz sichtbar ist, während die beiden seitlichen von den Zwickelpalmetten zum Teil verdeckt sind. Die Stege zwischen den Eckvoluten sind unverziert. Die Abakusblüte ist schlicht und besitzt vier Blütenblätter.

Die Akanthusblätter des unteren Blattkranzes bestehen jeweils aus sieben Blattfingern, die ihrerseits drei bzw. fünf und vier Zähne haben. Jeweils die mittlere Rille des zweiten und dritten Blattlappens ist tief gebohrt, die anderen Zähne sind nur leicht V-förmig gekerbt. Die beiden obersten Spitzen der unteren und mittleren Blattfinger sind fast senkrecht nach oben ausgerichtet und berühren den darüber liegenden Zahn an seiner Längsseite. Die Hochblätter setzen erst auf der Höhe des obersten Abschnittes der Kranzblätter an. Die in der Mitte des Kalathos gelegenen Hochblätter weisen im mittleren Blattabfinger fünf Zähne auf, die an den Kapitellecken angeordnet haben deren sieben und reichen bis zu den Voluten. Die jeweils untersten Zähne des mittleren Blattfingers sind waagrecht ausgestreckt und berühren einander, wobei beide Zähne zumeist nicht voneinander abgesetzt sind.

Während sich 4-3, 4-4 und 4-7 im Rahmen des beschriebenen Gestaltungsschemas auch in Details gleichen, ergeben sich zu 4-8 (Taf. 34, 1–2) zum Teil Unterschiede, besonders im Bereich des Volutenkanals: Während bei den drei fast identischen Kapitellen die Voluten aus dem Eierstab entspringen, verläuft bei 4-8 der Volutenkanal oberhalb der Eier. Auch in anderen Punkten gibt es Abweichungen: So sind etwa die Proportionen des Stücks insgesamt gelängt, die Hochblätter berühren mit der Spitze fast die Kalathoslippe. Die Kranzblätter erreichen mehr als die halbe Gesamthöhe des Kalathos. Ihre Ösen sind langgestreckter als bei den anderen Kapitellen. Trotz dieser Unterschiede ist gesichert, daß alle Kapitelle zum Bau gehören. Dafür sprechen nicht nur die ungeachtet aller Abweichungen eindeutigen Gemeinsamkeiten, sondern auch ihre einheitlichen Maße. Dies zeigt, wie groß die möglichen Varianten innerhalb einer Baugliedgruppe an ein und demselben Gebäude sind.

Pilasterkapitelle

Die größte Gruppe der erhaltenen Kapitelle des Untergeschoßes sind die Pilasterkapitelle. Vorhanden sind 4-1 (Taf. 32, 1), 4-2 (Taf. 32, 2), 4-5 (Taf. 33, 3), 4-6 (Taf. 33, 4), 4-9 (Taf. 34, 3), 4-10 (Taf. 34, 4) und 4-12 (Taf. 35, 1–3). Die einzelnen Kapitelle weisen jeweils vier Kranz- sowie drei ganze und zwei halbe Hochblätter auf. Die Gestaltung des Kapitells entspricht den Säulenkapitellen, wobei allerdings manche Exemplare am Echinus nicht nur drei, sondern auch den Ansatz eines vierten oder fünften Eies bzw. zumindest seiner Schale aufweisen. Dies trifft auch auf die Schmalseiten zu, die grundsätzlich einer in der Mitte geteilten Längsseite entsprechen. Wohl auf Grund der geringeren Sichtbarkeit sind die Stücke von geringerer Qualität. Sie sind insgesamt flacher ausgeführt und weniger detailreich. Die Kranzblätter besitzen nicht sieben, sondern nur fünf Blattfinger. Bei manchen Stücken wie etwa 4-12 (Taf. 35, 1–3) wurde so rationell gearbeitet, daß man kaum die Bohrrillen des ionischen Kymas am Echinus nachbearbeitete.

Pfeilerkapitelle

Von den Pfeilerkapitellen des Nymphaeum Traiani sind drei Stück erhalten: 4-11 (Taf. 34, 5–6) 4-13 (Taf. 35, 4–5) und 4-14 (Taf. 36, 1–4). Die Pfeilerkapitelle entsprechen in ihrer Gestaltung den oben besprochenen Säulen- und Pilasterkapitellen. Auch hier besitzen die Kranzblätter wie bei den Pfeilerkapitellen nur fünf Abschnitte, am Echinus sind hingegen zumindest die Schalen von insgesamt fünf Eiern angelegt.

Vergleiche mit anderen Bauten

Die augenfälligste Eigenheit der Kapitelle ist die uneinheitliche Gestaltung des Volutenkanals, der nur an 4-8 über dem Eierstab durchläuft, während an den anderen Stücken die Voluten direkt an diesen angesetzt sind. Durch dieses Detail, das in Kleinasien eher selten vorkommt,

³⁷¹ QUATEMBER, Aristion, 108 f.; QUATEMBER, Brunnen 250 f.

steht 4-8 in der Tradition stadtrömischer bzw. italischer Kapitelle des 1. Jh. s n. Chr.³⁷². Weitere gut datierte Beispiele für einen durchlaufenden Canalis bilden die Untergeschoß-Kapitelle des Nymphäums³⁷³ (Taf. 114, 1) und des Marktttores³⁷⁴ (Taf. 114, 2) in Milet. R. Köster konnte in seiner Untersuchung zur Bauornamentik von Milet zeigen, daß das Fehlen des durchlaufenden Volutenkanals erstmals mit dem neronischen Bühnengebäude von Milet³⁷⁵ außerstilistisch datiert werden kann, wobei bis in antoninische Zeit beide Varianten nebeneinander existieren³⁷⁶. Für das Vorkommen beider Typen an einem Bau stellt das Nymphaeum Traiani jedoch meines Wissens das einzige bekannte Beispiel dar.

Die Gestaltung der Akanthusblätter aller Kapitelle hingegen fügt sich in die kleinasiatische Tradition ein. Indizien dafür sind die spitzen Enden der einzelnen Zähne und die V-förmig gekerbten Blattlappen. Heilmeyer sieht in ihnen Vorläufer für die der Schule von Aphrodisias zugeschriebenen Blattyphen³⁷⁷. Auffällig ist darüber hinaus auch die an der Unterseite breite und sich nach oben hin verschmälernde Mittelrippe, die etwa auch am Markttor und an den Kapitellen des Westportals des Theaters von Milet vorkommt³⁷⁸.

6.5 Architrav-Fries-Blöcke des Untergeschoßes (Ebene 5)

Architrav und Fries sind beim Nymphaeum Traiani in einem Stück gearbeitet, wobei die Frieszone und die oberste Faszie die zweizeilige Stifterinschrift tragen (Taf. 42–56). Der Architrav selbst besitzt zwei Faszien, die durch Rundstäbe getrennt werden, sowie ein dreiteiliges Abschlußprofil bestehend aus Rundstab, ionischem Kyma und Hohlkehle unterhalb der Abschlußleiste. Alle diese Ornamente sind nicht ausgearbeitet. Der Fries ist an manchen Bauteilen fast vertikal, an anderen jedoch leicht nach hinten geneigt. Sein Kopfprofil wird von einer abgechrägten und einer geraden Leiste gebildet. Die Soffitten sind als Rundstäbe gestaltet. Einfache Rundstabsoffitten sind an der Unterseite von 5-1 (Taf. 42, 1), 5-5 (Taf. 45), 5-7 (Taf. 47), 5-8 (Taf. 48), 5-10 (Taf. 50), 5-13 (Taf. 53, 1), 5-15 (Taf. 54, 2) und 5-16 (Taf. 56, 1–2) vorhanden. Die Soffitten an 5-6 und 5-9, d. h. in den Tabernakeln der Hauptfassade, sind zusätzlich von einem unausgearbeiteten lesbischen Kymation gerahmt (Taf. 46; 49).

Vergleiche mit anderen Bauten

Architrave mit zwei Faszien kommen im späteren 1. und frühen 2. Jh. in Ephesos eher selten vor; zumeist sind – vor allem im Untergeschoß mehrstöckiger Tabernakelarchitekturen – Drei-Faszien-Architrave vertreten. Eine Ausnahme stellt die erste Ebene des flavischen Bassus-Nymphäums in Ephesos (Taf. 115, 6) dar³⁷⁹. Diese Bauglieder haben mit den Architraven des Nymphaeum Traiani nicht nur die beiden Faszien gemeinsam, sondern die Dekorlosigkeit der Profile und auch die Trennung der Faszien durch Rundstäbe. Nach Köster handelt es sich bei letzterem um eine eher seltene Dekorationsform, die in Kleinasien vor allem im späten 1. und im 2. Jh. n. Chr. vorkommt³⁸⁰.

Das Kopfprofil der Architrave des Nymphaeum Traiani – Rundstab, ionisches Kyma, Hohlkehle und Abschlußleiste – steht ganz in kleinasiatisch-hellenistischer Tradition. Es kommt bereits am Altar des Tempels der Artemis Leukophryene in Magnesia am Mäander im letzten Viertel des 3. Jh. s v. Chr. vor³⁸¹ und läßt sich durch die römische Kaiserzeit hindurch an verschiedenen Bauten verfolgen³⁸². In Ephesos findet sich ein derartiges Kopfprofil an frühkaiserzeitlichen Beispielen wie dem augusteischen Südtor der Tetragonos Agora und der Basilika am Staatsmarkt³⁸³, in Milet im Untergeschoß des flavischen Nymphäums³⁸⁴ (Taf. 114, 1) und des hadrianischen Marktttores³⁸⁵ (Taf. 114, 2). Auch spätraianisch-hadrianische Außenarchitrave am Apollon-Tempel von Didyma weisen ein identisches Kopfprofil auf, wobei ionisches Kyma und Hohlkehle mit Abschlußleiste getrennte Bauelemente darstellten³⁸⁶. In einem Stück gearbeitet ist das gleiche Profil bei einem Architrav-Fries-Fragment eines unbekanntes Baus in Didyma, der von St. Pülz in das späte 1. Jh. n. Chr. oder frühe 2. Jh. n. Chr. datiert wird³⁸⁷. Auch in Sagalassos stellt die Abfolge von Astragal, Eierstab und Hohlkehle das an fast allen Architraven vorkommende Kopfprofil dar³⁸⁸; Köster bezeichnet diese Kombination als „kanonisch“³⁸⁹.

³⁷² Zu frühen Kompositkapitellen aus Italien s. STRONG, Composite Capital, 119–128.

³⁷³ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 68 Taf. 33, 1.2.

³⁷⁴ STROCKA, Markttor, 29 f.; KÖSTER, Bauornamentik Milet, 124 Taf. 79, 1.2.

³⁷⁵ Zu diesem ersten Bühnengebäude und seiner Datierung s. ALTENHÖFER, Bühnengebäude Milet, 165–173; HERRMANN, Weihinschrift der Bühne in Milet, 175–189; KÖSTER, Bauornamentik Milet, 49–56.

³⁷⁶ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 124, 137.

³⁷⁷ HEILMEYER, Korinth. Normalkapitell, 97–101, zum Nymphaeum Traiani 99 mit Anm. 390 und 391.

³⁷⁸ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 107.

³⁷⁹ Abgebildet bei STROCKA, Markttor, 39 Abb. 42. Zur Datierung siehe H. TAEUBER, in: AURENHAMMER – JUNG, Bassus-Nymphaeum (in Vorbereitung).

³⁸⁰ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 93 mit Anm. 649.

³⁸¹ RUMSCHEID, Bauornamentik II, 39. Taf. 85.2. 85.4. Zur vieldiskutierten Datierung zusammenfassend RUMSCHEID, Bauornamentik I, 25–28 mit älterer Literatur.

³⁸² s. dazu THÜR, Hadrianstor, 101 f.

³⁸³ ALZINGER, Augusteische Architektur, 9 f. bzw. 26 f.

³⁸⁴ HÜLSEN, Milet I 5, Taf. 59; zuletzt KÖSTER, Bauornamentik Milet, 65 f. Taf. 142, 3.

³⁸⁵ KNACKFUSS, Milet I 7, 96 Abb. 86 (Schnittzeichnung); KÖSTER, Bauornamentik Milet, bes. 125 f. Taf. 146, 1. Zum Vortrag einer Datierung auch des Markttores in flavische Zeit s. MAISCHBERGER, Markttor, bes. 115–117.

³⁸⁶ PÜLZ, Didyma, 52–56.

³⁸⁷ PÜLZ, Didyma, 125 f.

³⁸⁸ VANDEPUT, Architectural Decoration, 177.

³⁸⁹ KÖSTER, Bauornamentik Milet, bes. 158.

Neben rein vertikalen Friesen sind in Kleinasien vor allem S-förmige Profile verbreitet. Ein Bezug letzterer zum leicht rückwärts geneigten Fries des Nymphaeum Traiani dürfte jedoch nicht bestehen, zumal diese Schräge nicht an allen Bauteilen im gleichen Ausmaß festzustellen ist. Rundstabsoffitten sind in Ephesos nicht unüblich und seit späthellenistisch-augusteischer Zeit etwa vom West- und Südtor der Agora bekannt³⁹⁰. Auch ihre Rahmung durch ein lesbisches Kymation tritt häufig auf und findet sich beispielsweise in ausgearbeiteter Form an der Celsus-Bibliothek³⁹¹.

6.6 Gesimse des Untergeschoßes (Ebene 6)

Das Nymphaeum Traiani besitzt im Untergeschoß ein Zahnschnittgesims, bei welchem über dem Zahnschnitt ein ionisches Kyma und ein Kyma recta anschließen (Taf. 58–65). Oberhalb der Hängeplatte folgen ein Rundstab und die steil aufragende Sima. Alle Profile sind unausgearbeitet.

Vergleiche mit anderen Bauten

Nach der von Th. Mattern für die stadtrömischen Geisa entwickelten Typologie handelt es sich bei dem Zahnschnittgesims des Untergeschoßes um ein Hängeplattengeison des Typus 1, dessen Vertreter in der stadtrömischen Architektur seit 100 v. Chr. bis 180 n. Chr. nachzuweisen sind³⁹². Charakteristisch ist die Verbindung von Zahnschnitt und Hängeplatte durch eine überleitende Zone. Zahlreiche Bauten in Kleinasien zeigen zwar nicht unbedingt identische, jedoch vergleichbare Profilabfolgen³⁹³. So entspricht etwa das Geison vom Untergeschoß der Celsus-Bibliothek³⁹⁴ (Taf. 114, 3) trotz unterschiedlicher Profilfolgen demselben Typus wie jenem des Nymphaeum Traiani. In diese Reihe sind weiters die Gesimse des Straßenbrunnens³⁹⁵ und des Hadrianstores³⁹⁶ zu stellen. Auch Bauten in Milet wie das Nymphäum und das Markttor besitzen ähnliche, jedoch nicht identische Profile³⁹⁷ (Taf. 114, 1–2).

6.7 Postamentbasen des Obergeschoßes (Ebene 8)

Die Säulenbasen des Obergeschoßes in attischer Normalform ruhen auf oktogonalen Postamenten (Taf. 67, 1). Das Fußprofil des Postaments besitzt eine Leiste und einen schrägen Anlauf, das Kopfprofil ist bei dem erhaltenen Stück nur an den drei dem Betrachter zugewandten Seiten vollständig ausgearbeitet. Über einem schmalen Rundstab befindet sich ein lesbisches Kyma mit einem scharfen Knick sowie eine Abschlußleiste. Die Plinthe der attischen Basis hat ebenfalls oktogonale Form.

Vergleiche mit anderen Bauten

Im 1. Jh. n. Chr. und der ersten Hälfte des 2. Jh.s n. Chr. sind oktogonale Postamente meines Wissens bislang nicht mit Sicherheit belegt. Zwei Postamente in der Südwestecke der „Porch of Tiberius“ in Aphrodisias³⁹⁸ sind höchstwahrscheinlich nicht dem ursprünglichen Bau zuzuordnen, sondern dürften von einer Renovierung stammen³⁹⁹. Die Gestaltung der Profile ist unterschiedlich: Die attische Normalbasis ruht direkt auf der Plinthe, deren Kopfprofil aus einer Leiste und einem Kyma reversa besteht. Das Fußprofil wird von einer Leiste und einem Kyma gebildet. Auch achteckige Sockel aus dem Peristyl der Wohneinheit 3 des Hanghauses 1 in Ephesos lassen sich leider nicht eindeutig datieren, zumal sie als Spolien wiederverwendet wurden⁴⁰⁰. Eindeutig nachgewiesen sind oktogonale Postamente offenbar ab der Mitte des 2. Jh.s n. Chr. am Nymphäum F 3 in Perge (Taf. 140, 1). In diesem Fall sind die oktogonalen Basen auf gesondert gearbeitete rechteckige Postamente gesetzt. Soweit die Fotos erkennen lassen, haben die oktogonalen Postamente eine mit den Stücken in Aphrodisias identische oder zumindest ähnliche Profilierung⁴⁰¹. In Ephesos finden sich achteckige Basen am südlichen Hafentor: Während G. Niemanns

³⁹⁰ Vgl. THÜR, Hadrianstor, 117. Allgemein s. WEGNER, Soffitten, 91–107.

³⁹¹ Vgl. WILBERG, Bibliothek, 6 f. Abb. 9–11. s. dazu auch KÖSTER, Bauornamentik Milet, 160.

³⁹² MATTERN, Gesims und Ornament, bes. 16 f. Abb. 3.

³⁹³ Eine Zusammenstellung unterschiedlicher Gebälke beispielsweise bei ALZINGER, Augusteische Architektur Abb. 143.

³⁹⁴ Eine Zeichnung des Untergeschoß-Gebälks der Celsus-Bibliothek findet sich bei WILBERG, Bibliothek, 7 Abb. 10.

³⁹⁵ QUATEMBER, Brunnen, 219–264; s. auch bereits QUATEMBER, Straßenbrunnen, 247 Abb. 6; QUATEMBER, Bauforschung, 132 Abb. 4.

³⁹⁶ THÜR, Hadrianstor, 105 f. Eine Profilzeichnung ebenda Taf. 23.

³⁹⁷ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 67 bzw. 127 f.

³⁹⁸ CREMA, Monumenti Afrodisiensi, 291. 299 Abb. 58.

³⁹⁹ Inschriften in diesem Bereich lassen sowohl auf eine Reparatur bzw. einen Umbau im frühen 2. Jh. n. Chr. als auch am Ende des 5. oder Beginn des 6. Jh.s n. Chr. schließen. Vgl. CHAISEMARTIN – LEMAIRE, Portique de Tibère, 157.

⁴⁰⁰ JENEWEIN, Architekturdekoration, 94. 111–113 (Kat. A 105. A 106. A 110. A 119) Taf. 43. 46.

⁴⁰¹ MANSEL, Pamphylien, Abb. 48 f. 56.

Grundrißaufnahme ein solches Stück zeigt⁴⁰², sind auf einem jüngeren Foto deren zwei erkennbar⁴⁰³. Der Bau kann auf Grund einer Inschrift höchstwahrscheinlich in die erste Hälfte des 3. Jh.s n. Chr. datiert werden⁴⁰⁴. Polygonale Basen des in antoninische Zeit datierten Nymphäums von Selge (Taf. 141, 2) wurden als sechseckig beschrieben⁴⁰⁵.

6.8 Kapitelle des Obergeschoßes (Ebene 10)

Säulenkapitelle

Von den korinthischen Säulenkapitellen des OG sind noch drei Stück (10-1 bis 10-3, Taf. 68; 69, 1) vorhanden. Die beiden gut erhaltenen Stücke 10-1 und 10-2 unterscheiden sich in einigen Details, 10-3 hingegen ist stark zerstört und deshalb nur begrenzt aussagekräftig.

Auf Grund des kleinen Formats sind die einzelnen Elemente bei allen Exemplaren dicht gedrängt. Die Kranzblätter bestehen bei beiden Kapitellen aus jeweils fünf Blattfingern, die in der Regel drei Zähne besitzen. Die Spitzen des unteren und mittleren Blattfingers berühren einander jeweils. Eine Ausnahme in der Blattgestaltung weisen die mittleren Blattfinger von 10-1 und 10-3 auf, die vier Spitzen besitzen. Die Hochblätter bestehen jeweils nur aus drei Blattfingern, wobei an 10-2 die äußersten Zähne des untersten Abschnitts einander berühren. Unterschiedlich sind nicht zuletzt auch die Proportionen der beiden Kapitelle, da bei 10-2 das mittlere Hochblatt fast bis zur Kalathos-Lippe reicht und die Schnecken der Helices nicht mehr angegeben sind.

Pilasterabschlüsse

In der Wand des Obergeschoßes waren keine „Pilasterkapitelle“ im engeren Wortsinn, sondern vielmehr profilierte Abschlüsse über den Pilastern verbaut (Taf. 69, 2–70, 2). Diese weisen zwischen zwei Leisten zwei Kyma recta und nach oben hin ein ionisches Kyma auf, die jeweils von Rundstäben getrennt werden. Alle Profile sind unausgearbeitet.

Vergleiche mit anderen Bauten

Die Säulenkapitelle des Obergeschoßes sind – wohl auf Grund ihrer eingeschränkten Sichtbarkeit – von relativ geringer Qualität. Wie sich auch bereits bei der Analyse des Hadrianstores und anderer Bauten gezeigt hat⁴⁰⁶, fallen häufig gerade die in höheren Ebenen am Bau angebrachten Bauglieder in ihrer Bearbeitung stark gegen die Dekoration des Untergeschoßes ab. Die Bewertung einzelner Elemente, etwa der einander berührenden Blattspitzen, wie sie für die Kapitelle vom Nymphaeum Traiani, insbesondere für 10-2 charakteristisch sind, fällt in der Forschung teils sehr kontrovers aus. So ordnet St. Pülz ein Kapitell aus Didyma dem sog. Tabernakelbau und damit der hadrianischen Zeit zu⁴⁰⁷, während R. Köster eine Ähnlichkeit mit Kapitellen des 3. Jh.s sieht⁴⁰⁸. H. Thür konnte jüngst anhand der Kapitelle aus der Wohneinheit 4 des Hanghauses 2 auf Grund ihrer Zuweisung zur Bauphase III zeigen, daß gewisse Elemente wie die zum Teil nicht ausgearbeiteten Schnecken der Helices und die einander berührenden Zähne des unteren Blattkranzes zumindest ab der Mitte des 2. Jh.s, vielleicht aber auch schon in Bauphase II in traianischer Zeit auftauchen⁴⁰⁹. Für Kapitelle aus dem Hanghaus 1, deren architektonischer Kontext allerdings nicht geklärt werden konnte, schlug G. Jenewein – nicht zuletzt auf Grund von Gemeinsamkeiten mit jenen des Nymphaeum Traiani – ebenfalls eine Datierung in traianisch-frühhadrianische Zeit vor⁴¹⁰. Insgesamt zeigten die genannten Beispiele die Schwierigkeit, die sich bei der zeitlichen Einordnung korinthischer Kapitelle ohne Kenntnis des Bauzusammenhangs ergeben.

Publizierte Vergleiche für die profilierten Abschlüsse der Wandpilaster dieser Zone zu finden, ist schwierig. Grund dafür dürfte weniger das Fehlen derartiger Architekturglieder an anderen Gebäuden sein als vielmehr ihre wenig aussagekräftige Gestaltung, die dazu führt, daß vor allem in Überblickswerken nicht auf solche Bauteile eingegangen wird.

⁴⁰² NIEMANN – WILBERG, Südlicher Torbau, 173 Abb. 153.

⁴⁰³ KARWIESE, Grabungen 1995, 31 Abb. 20.

⁴⁰⁴ Wilberg datierte den Bau auf Grund seiner Ornamentik in severische Zeit, vgl. NIEMANN – WILBERG, Südlicher Torbau, 185–188; zur Inschrift s. IVE VII 1, 3086; für eine zeitliche Einordnung des Stifters M. Fulvius Publicianus Nikephoros frühestens in die Zeit Caracallas spricht jedoch eine an der Kuretenstraße gefundene Ehreninschrift, vgl. MILTNER, Grabungsbericht 1958, 49; ALZINGER, RE Suppl. 12, 1599 f.

⁴⁰⁵ MACHATSCHKE – SCHWARZ, Selge, 67 Taf. 10; ebenso DORL-KLINGENSCHMID, Prunkbrunnen, 241.

⁴⁰⁶ THÜR, Hadrianstor, 120. Auch KOENIGS – RADT, Rundbau, 334 f. betonen die Bedeutung von Bauökonomie und ästhetischer Gewichtung für die Ausarbeitung von Bauornamentik.

⁴⁰⁷ PÜLZ, Didyma, 117. 171 (Nr. 147) Taf. 30,8. Zum Tabernakelbau, der inschriftlich in hadrianische Zeit datiert werden kann s. PÜLZ, Didyma, 104–110. Zur Inschrift s. REHM, Didyma II, 106 (Nr. 58) mit älterer Literatur.

⁴⁰⁸ KÖSTER, Rezension Pülz, 714. Eine detailliertere Bauanalyse des Tabernakelbaues könnte helfen, zu einer Klärung dieser Frage beizutragen. Seiner Ansicht nach charakteristisch dafür sind „das Netzwerk der Akanthusblätter und die hakenförmigen Helices“.

⁴⁰⁹ THÜR, Wohneinheit 4, 160–162. Zu stilistischen Vergleichen zieht Thür u. a. auch die Kapitelle des Nymphaeum Traiani heran. Die zeitliche Einordnung wird jedoch auch durch die Übereinstimmung der Kapitell-Datierung mit einer Bauphase der Wohneinheit 4 gestützt.

⁴¹⁰ JENEWEIN, Architekturdekoration, 91 f. Taf. 40. 48.

6.9 Architrav-Fries-Blöcke des Obergeschoßes (Ebene 11)

Im Obergeschoß sind wiederum Architrav und Fries in einem Stück gearbeitet (Taf. 72–81). Der Architrav besitzt zwei Faszien und als Kopfprofil einen Rundstab, ein ionisches Kyma, ein Kyma reversa und eine Abschlußleiste. Der Fries wird oben von einer geraden Leiste abgeschlossen, unter der sich eine abgeschrägte Leiste befindet. Das Friesprofil selbst ist beim Großteil der Stücke vertikal gestellt und nur an manchen Baugliedern nach hinten geneigt. Die Soffitten sind als Rundstab gestaltet und sonst unverziert⁴¹¹; auch alle Profile sind unausgearbeitet.

Vergleiche mit anderen Bauten

Zwei-Faszien-Architrave treten an mehrgeschoßigen Bauten der mittleren Kaiserzeit in Ephesos und auch andernorts in den oberen Ebenen relativ häufig auf⁴¹², in Ephesos beispielsweise am Straßenbrunnen⁴¹³ und am Hadrianstor⁴¹⁴, in Milet etwa am flavischen Nymphäum.⁴¹⁵ Auf eine Trennung der Faszien durch Rundstäbe wurde beim Nymphaeum Traiani im Obergeschoß verzichtet, was sowohl mit der geringen Größe als auch mit der grundsätzlich in weniger sichtbaren Bereichen reduzierten Ausführung zusammenhängen dürfte.

Das aus dem Untergeschoß bekannte dreiteilige Kopfprofil der Architrav-Zone mit Rundstab, ionischem Kyma und Hohlkehle wird hier variiert, indem die Hohlkehle durch ein Kyma recta ersetzt wurde. Eine Parallele zur Verwendung eines Kyma recta am Kopfprofil eines Architravs findet sich in Milet im Untergeschoß der Palästrahalle der Capito-Thermen, die in der Mitte des 1. Jh.s n. Chr. gestiftet wurden⁴¹⁶.

6.10 Gesimse des Obergeschoßes (Ebene 12)

Das Konsolengesims des Obergeschoßes weist einen Zahnschnitt auf, über dem eine Hohlkehle liegt (Taf. 83–91, 1). Darauf folgen die Blockkonsolen, die zum Teil an der Unterseite leicht geschwungen sind und jeweils eine II-förmige Kerbe besitzen. Die Kassetten zwischen den Konsolen weisen stark stilisierte vierblättrige Blüten auf, die von vier rundlichen Erhebungen gebildet werden. Die Hängeplatte selbst krägt nur wenig vor und wird durch eine schmale Leiste von der steil aufragenden Sima getrennt. Wie beim Nymphaeum Traiani üblich sind alle Profile unausgearbeitet, einzig die Kassettenfelder zwischen den Konsolen sind mit vierblättrigen Blüten verziert. Bei den Giebeln fehlt im horizontalen Bereich die Sima.

Vergleiche mit anderen Bauten

Nach Mattern handelt es sich bei den Gesimsen des Obergeschoßes um ein Konsolengesims des Typus 2, d. h. mit einem „Konsolenvorsprung“ zwischen Zahnschnitt und Blockkonsolen⁴¹⁷. Konsolengesimse mit Zahnschnitt sind in Ephesos häufig belegt⁴¹⁸. Unter den mittelkaiserzeitlichen Bauten seien der Straßenbrunnen⁴¹⁹ und die Celsus-Bibliothek⁴²⁰ genannt (Taf. 114, 4). Der Variantenreichtum der Profilaufolgen bei derartigen Konsolengesimsen ist nicht sehr groß⁴²¹; in Milet läßt sich etwa die Dekoration des mittleren und oberen Geschoßes des Nymphäum mit dem ephesischen Nymphaeum Traiani vergleichen⁴²². Ähnliche Gesimsformen, die allerdings keinen Zahnschnitt aufweisen, finden sich in Ephesos bereits in flavischer Zeit, etwa am zweiten Geschoß des Bühnengebäudes im Theater, kommen aber auch am Hadrianstor vor⁴²³.

Die Anordnung eines Zahnschnittgesimses im Unter- und eines Konsolengesimses im Obergeschoß ist an traianischen Bauten wie dem Straßenbrunnen und der Celsus-Bibliothek üblich. Mehrgeschoßige Bauten besaßen in der Regel in der unteren Ebene keinen Konsolenschmuck⁴²⁴.

⁴¹¹ Zu Rundstabsoffitten s. o. Kap. 6.5.

⁴¹² Vgl. dazu die Tabelle bei THÜR, Bauhütten, 185.

⁴¹³ QUATEMBER, Brunnen, 239 Abb. 30; s. auch bereits QUATEMBER, Straßenbrunnen, 248 Abb. 7; QUATEMBER, Bauforschung, 132 Abb. 5.

⁴¹⁴ THÜR, Hadrianstor, 116 f. Taf. 54–57.

⁴¹⁵ Abgebildet beispielsweise bei HÜLSEN, Milet I 5, Taf. 60 f.

⁴¹⁶ KÖSTER, Bauornamentik Milet, Taf. 139,5; zu Bau und Datierung generell ebenda 33–42.

⁴¹⁷ MATTERN, Gesims und Ornament, 15 f. Abb. 2. Eine kurze Zusammenfassung der Entwicklung von Blockkonsolen: HESBERG, Konsolengeisa, 95 f.

⁴¹⁸ Zu kleinasiatischen Konsolengeisa s. auch KÖSTER, Bauornamentik Milet, 162 f.

⁴¹⁹ QUATEMBER, Brunnen, 237 f. Abb. 31 f.

⁴²⁰ WILBERG, Bibliothek, Abb. 56.

⁴²¹ So auch THÜR, Bauhütten, 182 f.

⁴²² Abgebildet bei HÜLSEN, Milet I 5, Taf. 60 f.

⁴²³ Dazu THÜR, Hadrianstor, 119 f.

⁴²⁴ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 159. Auch von dieser Regel gibt es Ausnahmen, vgl. beispielsweise das Bühnengebäude des Theaters von Nysa, KADIOĞLU, Nysa, 49–57.

6.11 Volutenakrotere (Ebene 13)

Die Innenecken des Nymphaeum Traiani werden über dem Gesims des Obergeschoßes mit zwei über Eck gestellten Voluten bekrönt, die deshalb hier als „Volutenakrotere“ bezeichnet werden sollen⁴²⁵ (Taf. 96, 1–97, 1). Es handelt sich dabei um liegende, S-förmige Voluten, deren Zwickel mit Blattranken gefüllt sind. Diese Ornamentierung sticht unter den unausgearbeiteten Profilen der Bauglieder hervor, zumal die Volutenakrotere in großer Höhe angeordnet sind.

Vergleiche mit anderen Bauten

Ähnlich gestaltete Bauglieder finden sich in Milet am neronischen Bühnenhaus⁴²⁶ (Taf. 115, 2) und am flavischen Nymphäum⁴²⁷ (Taf. 115, 1), wobei sie in beiden Fällen nicht als Eckbekrönung wie beim Nymphaeum Traiani, sondern als Giebel verwendet wurden. Ihre Zwickel sind mit Palmetten oder Rosetten bzw. Blüten eher einfach verziert. Mit Beginn des 2. Jh.s n. Chr. sieht Köster ein gewisses „Bedürfnis nach größerer Ornamentfülle“⁴²⁸ und nennt in diesem Rahmen auch die Voluten des ephesischen Nymphäums. In dieselbe Zeit sind auch die Bekrönungen der Statuennischen im Untergeschoß der Celsus-Bibliothek zu datieren, die ebenfalls mit spiegelsymmetrisch angeordneten Voluten dekoriert sind⁴²⁹. Im Bereich des Ostendes der Kuretenstraße wurden Teile von Volutengiebeln gefunden (Taf. 115, 3), für die die A. Bammer eine Zugehörigkeit zum Heraklestor vorschlug⁴³⁰. In jedem Fall dürften die Bauteile – wie das Fehlen von Lagerflächen und technischen Anschlüssen zeigt – nicht in einer Wand verbaut, sondern als freistehende Giebel oder Akrotere verwendet worden sein. Weitere Beispiele für Volutengiebel finden sich an den Bühnengebäuden des Theaters im Asklepieion von Pergamon in hadrianischer und im Theater von Side in severischer Zeit⁴³¹.

Die Ranken der Zwickelfüllungen des Nymphaeum Traiani lassen sich nach K. Koller gut in eine Reihe verlässlich datierter Bauten chronologisch einreihen⁴³². Mit den unter den sonst unausgearbeiteten Profilen hervorstechenden Ranken stellt der ephesische Brunnen keinen Einzelfall dar. Bereits Köster hat darauf hingewiesen, daß sowohl bei der Bühne in Milet als auch bei jener im Asklepieion in Pergamon die Volutengiebel neben den Kapitellen die einzigen reicher ornamentierten Bauglieder sind⁴³³.

6.12 Kassetten

Die Kassetten beider Geschoße (Taf. 37; 38, 1–2; 97–102, 1) weisen trotz unterschiedlicher Maße eine einheitliche Gestaltung auf: Die gerahmten Kassetten besitzen ein eingetieftes Mittelfeld, zu welchem eine schräge Leiste überleitet. Auffällig ist das vollkommene Fehlen von Ornamenten. Die einzige Ausnahme davon ist die in einem Stück gearbeitete Architrav-Kassetten-Platte (AK-1, Taf. 37; 38, 1–2) im Untergeschoß. Hier ist jedes Feld mit einer zentralen, vierblättrigen Blüte dekoriert, die in ihrer reduzierten Ausfertigung an die Dekoration der Kassettenfelder zwischen den Konsolen des Obergeschoß-Gesims erinnert.

Vergleiche mit anderen Bauten

Die extreme Reduktion der Kassetten des Nymphaeum Traiani dürfte mit ihrer stark eingeschränkten Sichtbarkeit zusammenhängen, zumal der Betrachter keinen Zugang zum unter dem Gebälk gelegenen Bereich hatte. Ein Zusammenhang zwischen Bautypus und Dekor zeigt sich auch durch den Vergleich mit anderen Gebäuden: So besitzt beispielsweise der sog. Straßenbrunnen eine ähnlich reduzierte Dekoration der Kassettenfelder⁴³⁴, während das Markttor von Milet als Durchgangsarchitektur auch hier eine aufwendigere Gestaltung zeigt⁴³⁵. Darüber hinausgehende Aussagen zu treffen ist kaum möglich, zumal sich Studien zu diesem Bereich aus naheliegenden Gründen hauptsächlich auf dekorierte Exemplare beschränken⁴³⁶.

⁴²⁵ KÖSTER, Bauornamentik Milet, bes. 76 bezeichnet die beim Nymphäum von Milet vorkommenden Stücke als „Volutengiebel“. Während dies bei dem von ihm behandelten Monument zutrifft, scheint m. E. beim Nymphaeum Traiani die Benennung als „Volutenakrotere“ zutreffender, da diese nicht die Funktion eines Giebels erfüllen.

⁴²⁶ KÖSTER, Bauornamentik Milet, bes. 55 Taf. 30,1.

⁴²⁷ HÜLSEN, Milet I 5, Taf. 33; KÖSTER, Bauornamentik Milet, bes. 76 Taf. 45,1–3.

⁴²⁸ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 76.

⁴²⁹ WILBERG, Bibliothek, 14. 12 Abb. 23.

⁴³⁰ BAMMER, Spätantiker Torbau, 117 Abb. 29.

⁴³¹ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 76.

⁴³² KOLLER, Chronologie, 129–133, zum Nymphaeum Traiani bes. 129.

⁴³³ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 55.

⁴³⁴ QUATEMBER, Brunnen, 238 Abb. 32–34; auch OUTSCHAR, Ornament, 52 sieht für den Straßenbrunnen und das Nymphaeum Traiani einen Zusammenhang zwischen der Gestaltung von Kassetten und Architektur, da „die Fassade prospektartig abschloß und nicht durchschritten werden konnte“.

⁴³⁵ KÖSTER, Bauornamentik Milet, Taf. 89,1. Grundlegend zu den Kassetten s. KNACKFUSS, Milet I 7, 105–109.

⁴³⁶ TANCKE, Figuralkassetten.

6.13 Zusammenfassung: Allgemeine Charakteristika und Gestaltungsschemata

Anders als bei Bauten ohne erhaltene Inschriften ist es beim Nymphaeum Traiani nicht notwendig, die Bauornamentik zur Bestimmung der zeitlichen Stellung der Anlage heranzuziehen. Vielmehr ermöglicht die aus der Inschrift hervorgehende Datierung die Festlegung eines „Fixpunktes“ für die Untersuchung ephesischer Bauten sowie davon ausgehend Vergleiche und die zeitliche Einordnung anders nicht bestimmbarer Gebäude.

Ein allgemeines Charakteristikum, das sich nicht nur am Nymphaeum Traiani, sondern auch an Bauten ähnlicher Zeitstellung wie dem Straßenbrunnen und dem Hadrianstor zeigt, ist die Abhängigkeit der Ausarbeitung von der Platzierung der Bauglieder am Gebäude⁴³⁷. Besonders die Kapitelle des Nymphaeum Traiani (Taf. 32–36; 68; 69, 1) führen dies deutlich vor Augen: Während die gut sichtbaren Säulen- und die Pfeilerkapitelle durchwegs eine relativ hohe Qualität besitzen, fallen die Pilasterkapitelle dagegen deutlich ab, da diese in relativ geringem Abstand im Schatten an der Rückwand verbaut waren. Auch die Höhe der Anbringung am Bau spielte eine wesentliche Rolle, wie die Säulenkapitelle des Obergeschoßes mit ihrer auffallend geringen Qualität zeigen⁴³⁸ (Taf. 68; 69, 1). Die Pilasterkapitelle des Obergeschoßes sind überhaupt nicht mehr als „Kapitelle“ im herkömmlichen Sinn gestaltet, sondern vielmehr eine Profilabfolge als Abschluß der Pilaster (Taf. 69, 2–70, 2).

Die Verteilung der Ordnungen innerhalb der Fassade, nämlich einer kompositen Ordnung im Unter- und einer korinthischen Ordnung im Obergeschoß, entspricht anderen Bauten ähnlicher Zeitstellung in Ephesos, namentlich der Celsus-Bibliothek⁴³⁹ (Taf. 138, 1) und dem Straßenbrunnen⁴⁴⁰ (Taf. 137, 2). Auch das Hadrianstor besitzt in der untersten Ebene der dreistöckigen Fassade Kompositkapitelle und im obersten Geschoß korinthisierende Kapitelle⁴⁴¹. Es scheint sich dabei um ein übliches Schema zur Gestaltung von Tabernakelarchitekturen zu handeln⁴⁴²: Auch das Nymphäum von Milet besitzt im Untergeschoß Komposit- und in den beiden oberen Ebenen korinthische Kapitelle⁴⁴³ (Taf. 135, 3), demselben Muster folgt das zweistöckige Markttor⁴⁴⁴ (Taf. 138, 2). In Perge wiederholt sich dieses Konzept offenbar am Nymphäum F 3⁴⁴⁵ (Taf. 140, 1).

6.14 Überlegungen zur „Dekorlosigkeit“ ephesischer Bauten am Beginn des 2. Jh.s n. Chr.

Im Gegensatz zur reich dekorierten Celsus-Bibliothek entstand in Ephesos in spätraianisch-frühhadrianischer Zeit auch eine Gruppe von Bauten, die vor allem durch ihre unausgearbeiteten Profile ins Auge fallen. Neben dem Nymphaeum Traiani sind dies der sog. Straßenbrunnen⁴⁴⁶ (Taf. 115, 4) und das Hadrianstor⁴⁴⁷ (Taf. 115, 5). V. M. Strocka nennt dieses Phänomen „traianische Nüchternheit“⁴⁴⁸. Vor allem der Straßenbrunnen, ebenfalls eine Stiftung des Ti. Claudius Aristion und seiner Gattin⁴⁴⁹, entspricht in seiner reduzierten Ornamentik dem Nymphaeum Traiani. An keinem der auf Fotos dokumentierten Bauglieder sind – abgesehen von den qualitativ hochwertigen Kapitellen – die Profile ausgearbeitet. Nicht ganz so einheitlich wurde dieses Konzept beim Hadrianstor verfolgt, wie beispielsweise die in einem gearbeiteten Architrav-Fries-Blöcke des Untergeschoßes zeigen: Während der Architrav mit dem zugehörigen Kopfprofil unausgearbeitet blieb, ist die Frieszone mit einem Pfeifenstab sowie als Abschluß einem ausgearbeiteten ionischen Kyma gestaltet⁴⁵⁰.

Es handelt sich dabei jedoch keineswegs um ein ausschließlich in traianischer Zeit angewandtes Stilelement, das auch nicht auf Ephesos beschränkt ist. Das bislang erste in Kleinasien bekannte Bauwerk mit kaum vorhandener Ausarbeitung der einzelnen Dekorprofile ist das erste römische Bühnengebäude von Milet (Taf. 135, 4; 115, 7), das in neronische Zeit datiert⁴⁵¹. Einzig der Eierstab, der bei den Architrav-Fries-Blöcken des Untergeschoßes die beiden Elemente trennt, ist als Ornament ausgebildet. In Ephesos sind Bauten mit einer Abfolge unausgearbeiteter Profile seit flavischer Zeit belegt, so etwa das Nymphäum des C. Laecanius Bassus⁴⁵² (Taf. 115, 6) und das Bühnengebäude des Theaters⁴⁵³.

⁴³⁷ So auch THÜR, Hadrianstor, 87 f.; KOENIGS – RADT, Rundbau, 334 f.

⁴³⁸ Zur unterschiedlichen Qualität der Unter- und Obergeschoßkapitelle der Palästrahallen des Oberen Gymnasions von Pergamon und ihrer Zugehörigkeit zu einer Bauphase s. ROHMANN, Kapitellproduktion, bes. 55.

⁴³⁹ s. dazu beispielsweise WILBERG, Bibliothek, Abb. 13. 64.

⁴⁴⁰ QUATEMBER, Brunnen, 219–264, bes. 229–237. 250 f. zu den Kapitellen.

⁴⁴¹ Vgl. etwa THÜR, Hadrianstor, Plan 2. Zu einem Überblick über die Ordnungen ephesischer Bauten s. auch die Tabelle bei THÜR, Bauhütten, 185.

⁴⁴² So auch KÖSTER, Bauornamentik, 158, der diese Abfolge als „kanonisch“ bezeichnet.

⁴⁴³ KÖSTER, Bauornamentik, bes. 68–70.

⁴⁴⁴ STROCKA, Markttor, 29 f.; 31; KÖSTER, Bauornamentik, 124. 128 f.

⁴⁴⁵ So zumindest die Darstellung von A. Daī, abgebildet bei MANSEL, Pamphylien, Abb. 56.

⁴⁴⁶ QUATEMBER, Brunnen, 219–264; zusammenfassend auch QUATEMBER, Straßenbrunnen, 243–249; QUATEMBER, Bauforschung, 129–134.

⁴⁴⁷ THÜR, Hadrianstor, bes. 88.

⁴⁴⁸ STROCKA, Wechselwirkungen, 295.

⁴⁴⁹ s. Kap. 5.2.

⁴⁵⁰ THÜR, Hadrianstor, 101 f. Taf. 18 f. Abb. 42.

⁴⁵¹ ALTENHÖFER, Bühnengebäude Milet, 165–173; HERRMANN, Weihinschrift der Bühne in Milet, 175–189; KÖSTER, Bauornamentik Milet, 49–56, bes. 55; zur Datierung s. zuletzt auch HERRMANN, Milet VI 6, 119 f. (Nr. 928).

⁴⁵² Vgl. dazu beispielsweise die Architrave des Untergeschoßes, bei denen nur der Fries dekoriert ist; s. dazu STROCKA, Markttor, Abb. 42.

⁴⁵³ Vgl. z. B. das sparsam dekorierte Konsolengesims, abgebildet bei THÜR, Hadrianstor, Abb. 177.

Dieses Dekorationskonzept erfährt damit an den traianisch-hadrianischen Bauten wie dem Straßenbrunnen, dem Nymphaeum Traiani und dem Hadrianstor nur eine konsequentere Ausführung.

H. Thür führte Auftreten dieses Phänomens in Ephesos zunächst auf die Existenz zweier unterschiedlicher Werkstätten zurück, von denen eine reiche Ornamentierung, die andere hingegen unausgearbeitete Profile in ihrem Repertoire gehabt hätte⁴⁵⁴. Dieser Ansatz greift vermutlich zu kurz⁴⁵⁵, zumal es sich um eine größere Anzahl von Bauten handelt, die einen weiten zeitlichen Rahmen umfassen⁴⁵⁶. Anders hingegen ist m. E. die ähnliche Bauornamentik von Straßenbrunnen und Nymphaeum Traiani zu beurteilen: Da beide Gebäude nicht nur in zeitlicher Nähe zueinander errichtet wurden, sondern auch vom selben Stifter stammen, ist hier durchaus zu vermuten, daß derselbe Architekt bzw. auch dieselben Handwerker an beiden Brunnenanlagen beteiligt waren. Parallelen dazu könnten die Capito-Thermen sowie das erste römische Bühnengebäude in Milet darstellen (Taf. 135, 4). Diese haben nicht nur eine reduzierte Bauornamentik gemeinsam, sondern entsprechen einander auch in der scharfkantigen Ausprägung des geringen Dekors, so daß Köster m. E. zu Recht in Gn. Vergilius Capito auch den Stifter der Bühnenfassade vermutet⁴⁵⁷.

Als Begründung für eine solche Reduktion der Ornamentik lassen sich im wesentlichen zwei Aspekte anführen: Einerseits könnte es sich um ein bewußt eingesetztes Stilmittel handeln. Andererseits wäre es möglich, daß schlicht finanzielle Beschränkungen der Grund für die unausgearbeiteten Profile sind, wobei eine farbige Fassung den optischen Effekt gemildert haben könnte⁴⁵⁸. In Bezug auf die milesische Bauornamentik vertritt Köster bei der Beantwortung dieser Frage einen differenzierten Ansatz: Während er etwa für die dreistöckige Fassade des flavischen Nymphäums durchaus den Kostenfaktor als einen wesentlichen Punkt vermutet, sieht er beim ersten römischen Bühnengebäude darin in erster Linie ein Stilmittel⁴⁵⁹.

Für die Brunnen des Aristion kann diese Frage nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden. Auffällig ist jedoch, daß beide Bauten auch extrem qualitätvolle Elemente aufwiesen: Im Falle des Nymphaeum Traiani sind dies die tordierten Säulen, die sich durch ihre außergewöhnliche Gestaltung und Qualität von den übrigen Architekturgliedern abheben. Aber auch die Säulenkapitelle des Straßenbrunnens, die in einen Herstellungszusammenhang mit den Kapitellen der Celsus-Bibliothek zu setzen sind, werten den gesamten Brunnenbau an der Magnesischen Straße auf⁴⁶⁰. In diesem Zusammenhang könnte eine bewußte Reduktion in der übrigen Ornamentik durchaus gewollt sein, um die architektonischen „Highlights“ umso besser zur Geltung kommen zu lassen.

⁴⁵⁴ THÜR, Bauhütten, 181–187.

⁴⁵⁵ Auch H. Thür sieht dies laut mündlicher Mitteilung inzwischen differenzierter.

⁴⁵⁶ Über Organisation, Strukturen und Kontinuität von „Bauhütten“ und „Werkstätten“ ist bislang zu wenig bekannt, um daraus weitere Schlüsse zu ziehen. Zu dieser Problematik s. auch PLATTNER, Transfer, bes. 18 f.

⁴⁵⁷ Zu den Capito-Thermen: KÖSTER, Bauornamentik Milet, 33–42; zum Bühnengebäude ebenda 49–56; zusammenfassend ebenda 167.

⁴⁵⁸ Zur möglichen Farbigkeit der Brunnenfassade vgl. Kap. 4.4.

⁴⁵⁹ KÖSTER, Bauornamentik Milet, 166.

⁴⁶⁰ QUATEMBER, Aristion, 108 f.; QUATEMBER, Brunnen, 250 f.